Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1991)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

47. Jahrgang 1991
Heft 5/6 (Oktober/Dezember)
(erschienen Ende Dezember)
Herausgegeben vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein (DSSV)
Luzern

Sprach Spiegel

Mozarts Sprache

Zum 200. Todestag Wolfgang Amadeus Mozarts (27.1.1756 – 5.12.1791)

Von Dr. Renate Bebermayer

Ein zutiefst menschliches Harmoniebedürfnis verführt uns dazu, alles für «stimmig» halten zu wollen. Wir erwarten geschlossene Ganzheiten, die eindeutige Zuordnungen ermöglichen und klare Wertungen erlauben. Positives soll fleckenlos gut sein; an einem Menschen, den wir nicht mögen, «stören» die guten Eigenschaften, die ihm vielleicht nicht abzusprechen sind. Ein Detail soll sich nahtlos zum andern fügen, das Gesamte in sich konsequent und logisch sein. Nichtpassendes, Unpassendes stört das bequem überschaubare Gesamtbild. So stehen den vielen realexistierenden Grautönen die Schwarz-Weiß-Welten unserer Wunschvorstellungen gegenüber. So manchesmal wollen wir Träume für wahr halten – im Alltag wie in Kunst und Literatur.
J. W. von Goethes Lebenshaltung und -gestaltung – zum Beispiel – weisen so manche Stellen und Punkte auf, die dem bürgerlichen Moral- und Sittenkodex, wie er sich im 19. Jahrhundert herausgebildet hat, als Schwachstellen erscheinen müssen. Der «Dichterfürst» und der mitunter menschlich-allzumenschliche Johann Wolfgang ergeben kein Bild unantastbar alltagsentrückter Vollkommenheit. Und weil nicht sein kann, was nicht sein darf, schuf man den idealisierten Schulbuch-Goethe.
Wie ist das bei seinem Zeitgenossen Mozart? «In Mozart verehrt die Kulturwelt eines der unbegreiflichsten Wunder der Musik.» «Er war eine seraphische Erscheinung, deren vorzeitiges Hinwelken die Nachgeborenen um unvorstellbare Möglichkeiten gebracht hat.»
Wer jung stirbt, wird leicht zum Mythos. Derb-drastische Sprachzüge kann «man» sich beim «Engelgleichen» nicht vorstellen. So wurde – zum Beispiel – im Rahmen einer musikalischen Quizfrage aus Mozart-